

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Set. Quincus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuss in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuss.
Expedition: Neuss, Markt.

Inserate für die nachstehende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1885 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Voten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Deutschland.

Köln, 9. April. Aus Rom ist bekanntlich die Meldung gekommen, daß eine Vereinbarung bevorstehe über den Nachfolger des Erzbischofs Dr. Melchers von Köln in der Person des Bischofs Dr. Kremenetz von Trier. Ob die Meldung zutreffend ist, entzieht sich unserer Kenntnis; indessen, da über den ermländischen Oberbischöflichen Kandidaten Angaben gebracht werden, dürften einige historische Daten sowohl in Betreff des genannten Kandidaten wie der Erzdiözese Köln am Platze sein. Der jetzige Kölner Oberhirt gehört bekanntlich nächst dem Kardinal Ledochowski zu den bestgeachteten Bischöfen, und die Kölner Erzdiözese, in welcher die vakanten Pfarren die Zahl 300 bereits weit überschritten haben, zu den bittersten heimgejagten. Erzbischof Dr. Melchers war der zweite preussische Kirchenfürst, welcher in den Kerkern wanderte und dort vom 31. März bis zum 9. Oct. 1874 weilte. Seine „Amtsentsetzung“ wurde von dem Ausnahmegerichtshofe am 28. Juni 1876 ausgesprochen, nachdem das Kölner Priesterseminar bereits am 24. Nov. 1875 auf Befehl der Regierung geschlossen worden war. Mit welcher Liebe der seitdem im Exil weilende Oberhirt an seiner Diözese hängt, ist aus seinen Schreiben auf die Namens-tagesgratulationen bekannt, und wie sehr sich die Erzdiözese Köln nach ihrem rechtmäßigen Hirten sehnt, hat mehr als eine Adresse,

mehr als eine Volksversammlung im heiligen Köln bekundet. Indessen für alles das hatte Herr v. Gohler im Vorjahre nur ein kaltes „Niemals“, und die trotzdem gehegte Erwartung, daß sich die Regierung doch noch zur Rückberufung des erlittenen Dulders entschließen werde, scheint leider nicht in Erfüllung zu gehen. Durch die Rückberufung des nun bereits verschiedenen Bischofs von Limburg und des Bischofs von Münster scheint die „Großmuth“ Preussens erschöpft zu sein. Preußen scheint, da die Verhandlungen wegen Posen sich in die Länge ziehen, wenigstens in Bezug auf Köln mit einem „Erfolge“ vor die Kulturkämpfer hinstreten zu wollen. Gewinnen wird freilich die Regierung die Herzen der rheinischen Katholiken dadurch nicht, indessen werden diese, falls ihr Oberhirt resignieren und Leo XIII. ihm einen Nachfolger in der Person des jetzigen Bischofs von Ermland geben sollte, denselben um so freudiger empfangen, als Dr. Kremenetz ja ein Sohn der Rheinlande, ein musterhafter Priester und eine Stütze des Episcopates in Preußen ist.

Philippus Kremenetz ist am 1. Dezember 1819 in Koblenz als Sohn angesehenen Eltern geboren. Nachdem er, 17 1/2 Jahre alt, das Koblenzer Gymnasium mit Auszeichnung absolviert hatte, studierte er zunächst in Bonn, dann 2 Jahre in München Theologie und trat im Herbst 1840 in das Priesterseminar zu Trier, wo er am 27. August 1842 die Priesterweihe empfing. Erst 4 Jahre Kaplan am St. Castor in Koblenz, sodann Religionslehrer an der rheinischen Ritterakademie in Weiburg, wurde er, kaum 28 Jahre alt, am 6. Januar 1848 Pfarrer an der genannten Hauptkirche seiner Vaterstadt, und genoss als solcher hohes Ansehen bei Ihrer Majestät der Königin von Preußen. Durch die Restauration seiner Pfarrkirche an den Ufern des Rheins hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt. Nach 20jähriger pfarramtlicher Thätigkeit wurde der Dechant von St. Castor am 22. October 1867 zum Bischof von Ermland, also zum Nachfolger des berühmten Kardinals Hofius, gewählt, am 20. Dezember 1867 präconisirt, am 3. Mai 1868 in seiner Pfarrkirche von dem Erzbischof Paulus von Köln zum Bischof geweiht und am 24. Mai in der Kathedrale zu Frauenburg feierlich intronisirt. Im Winter 1869—70 nahm er in Rom am Vatikanischen Concil Theil, zurückgekehrt wurde er von allen Bischöfen Preussens zuerst in den Kulturkampf verwickelt. Der Bischof sah sich, nachdem

er alle Mittel der Milde erschöpft hatte, gezwungen, den Religionslehrer Bollmann am Gymnasium zu Braunsberg wegen Bekämpfung des Unfehlbarkeitsdogmas am 4. Juli 1871 zu excommuniciren. Das Vorgehen des Ministers v. Rühl, welcher dem Bischof das Gehalt sperrte, und besonders der Regierungserlaß, in welchem sich die Kulturkampsideen Falk's schon verriethen, wurde von dem Bischofe in eifriger Weise in seiner Erwiderung vom 9. Juli 1871 beleuchtet. Wie alle Bischöfe hatte auch Dr. Kremenetz Kulturkampsstrafen zu erdulden, dagegen blieb er und der Bischof von Kulm vor Gefängniß bewahrt. Hingefügt sei noch, daß die Regierung ihn nebst dem Bischofe von Fulda im Vorjahre in den wiedererwachten Staatsrath berief.

(Trierische Landesztg.)
Berlin, 8. April. Der Herr Dompropst Banjura wird, wenn er von dem heutigen Artikel der „Norddeutschen“ Kenntniß erhält, auch ausrufen können: „Gott, schütze mich vor meinen Freunden!“ In einem Thorner Blatte ist, wie aus einem Citat der „Norddeutschen“ zu ersehen, der Neptuner Dompropst aufsteigend zu einem — Pölen gekempelt worden; flugs schlägt die hiesige Obergewalt daraus Capital, um zu erklären, es sei also doch wahr, daß Herr Banjura nur deshalb als Candidat für Posen von Rom nicht angenommen sei, weil er nicht von Adel wäre. Die „Norddeutsche“ beruft sich nebenbei auch auf eine römische Correspondenz des „Gazet“, in welcher es hieß: eine der ersten Anforderungen, die an einen Bischof gestellt werden, sei die Gemeinamkeit der Sprache mit der Bevölkerung, deren Obhut ihm anvertraut werden solle. Mit der bekannten Uebersetzungs-kunst legt die „Norddeutsche“ sich diesen Satz folgendermaßen zurecht: „Unzweifelhaft ist eine dieser Bedingungen für den Bischof, daß er dieselbe Sprache spricht, wie die seiner Obhut anvertraute Bevölkerung.“ Der Unterschied zwischen beiden Wendungen liegt auf der Hand und wird beifolgende Weise fürst Bismarck nicht zugeben, daß bei ihm die Gemeinamkeit der Sprache mit den Franzosen zutrefte, obwohl er deren Sprache spricht. Mit Hilfe einer dergestalt zugefügten Uebersetzung kommt sodann die „Norddeutsche“ zu dem Schlusse, daß Herrn Banjura nur das Adelsdiplom fehle; sonderbar, daß das officiöse Organ keine Mittel kennt, um diesem angeblichen Mangel abzuhelfen. Die unwürdige Insinuation, daß Rom nur einen Führer für die revolutionäre polnische

Bur rechten Stunde.

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Pflanzleben.
Frei nach dem Englischen des Capt. Mayne Reid
von Philipp Laicus.

(Fortsetzung.)

Der Abhang war steil, der Steig schwierig: Clancy und Jupiter mußten genau auf ihre Thiere Acht haben, und es dauerte wohl eine halbe Stunde, bis sie oben auf der Höhe angekommen waren. Dort erst gewahrten sie, daß das Licht sich inzwischen verändert. Der Mond war untergegangen und am östlichen Horizonte erschien ein heller, blaugrauer Streifen, der allmählich in's Violet und dann in Roth überging. Es war die Dämmerung und der Tag brach an.

Das war nun wieder eine Beobachtung, welche für Clancy wenig Erstaunliches bot. Man pflegt die Nacht gewöhnlich als keines Menschen Freund zu bezeichnen, aber Clancy war der helle Tag jedenfalls minder freundlich als die selbe Mondnacht. Denn die Prairie bot fast kein Versteck dar, und wenn Vorlässe erst auf der Höhe angekommen waren, konnte er kaum seiner Beobachtung entgehen; und so leicht er im Anfange ein etwaiges Zusammentreffen mit dem Pferde-dieb genommen, so erschien ihm doch bei näherer Ueberlegung dasselbe als germaßen bedenklich, zumal er sich alles dessen erinnerte, was ihm seiner Zeit Hartnack über die Bande und ihre Pläne mitgeteilt. Zu diesen Plänen gehörte auch offenbar der Raub der beiden Mädchen, wenn ihm auch Hartnack eine völlige Klarheit darüber nicht hatte geben können. Es konnte daher wohl sein, daß die rothe Schaar Lust trage, die Durchkreuzung dieser Abfahrt an ihm blutig zu rächen.

Alles das hatte er nachträglich überlegt und den Entschluß gefaßt, wenn er Darke nicht vorher antreffe, sich von dem vermurtheten Wege der Prairieiräuber soweit abwärts als möglich zu halten, und sich den Tag über hinter einer der wenigen Baumgruppen, die da und dort vereinzelt standen, zu verbergen.

Der Tag brach bereits an, und noch gewahrte er nichts von dem Manne, den er suchte.

Noch einmal wollte er von dem Hunde die Fährte suchen lassen; allein diesmal konnte ihm der Instinkt des Thieres nicht helfen, denn am Rande der Höhe tauchte eben ein Rudel wilder Pferde auf, die wie ein Wirbelwind unter lautem Wiehern vorüberjagten. Das verdrängte die Fährte und der Hund hätte jetzt keiner andern Spur mehr nachfolgen können, als gerade der der Raubjagd.

Nichts desto weniger wollte Clancy wenigstens einen Versuch machen. Er führte den Hund über den von den galop-

pirenden Mustangs ausgewählten Boden eine Strecke hinaus und ließ ihn dann die Richtung einschlagen, welche er wollte.

Ehe indessen der Hund eine Spur aufgefunden, hielten Charles Clancy und sein dunkelbrauner Gefährte, wie von dem gleichen Gedanken bezeugen, ihre Thiere plötzlich an und blickten um sich; sie hatten Beide wirre Töne gehört. Das Schauspiel, das sich ihnen bot, war geeignet, sie im höchsten Grade zu erschrecken. Die Schlucht darauf kamen Verikene, ein wilder Trupp, Trufeln ähnlicher, als Menschen.

34. Gefangen und gerichtet.

Die Reiter schienen aus der Erde, wie aus einer Theater-vertiefung zu kommen; Einer nach dem Andern, im Ganzen etwa zwanzig an der Zahl, stiegen sie so herauf. Ihre bemalten Gesichter und die Federn, die auf ihrem Haupte wehten, ließen sie als Indianer erscheinen. Aber Clancy wußte recht wohl, daß es Weiße seien, welche sich nur ein indianisches Gewand zu geben verstanden hatten.

Was wollte er nun thun? Sollte er der Bande kühn entgegenreten oder einen Fluchtversuch machen? Das Letztere war nicht schwierig; sein Roß war unter allen Umständen weniger ermüdet, als die Pferde der Banditen, und gehörte außerdem einer vorzüglichen Race an. In der ganzen Bande ritt vielleicht, mit Ausnahme von Jim Vorlässe, Keiner ein Pferd, das sich an Schnelligkeit und Ausdauer mit dem seinen messen konnte. Wenn er daher einfach sein Roß herumwarf und über die Höhe davon galoppirte, so hatte die ganze Bande, und wäre sie noch zehnmal stärker gewesen, das trodene Nachsehen. Aber sein Blick auf seinen Gefährten, oder vielmehr auf den Mausefel, den derselbe ritt, ließ ihn auf diesen Plan verzichten. Jupiter war nicht im Stande, ihm zu folgen, und hatte nur geringe, oder genauer ausgedrückt, eigentlich gar keine Aussicht, den Räubern zu entfliehen. Ueberdies brauchte er ihnen ja nicht zu sagen, daß er gekommen sei, um einem ihrer Kameraden das Leben zu nehmen. Es konnte ihm Niemand befehlen, daß er ein ganz harmloser Wanderer sei.

Dieser letztere Gedanke entschied in ihm; er blieb, wo er war, und wartete, der Rulatte an seiner Seite, ruhig das Herankommen der Bande ab.

Es dauerte keine Minute, so waren Beide von einem Kreise wilder Gesichter umringt, Gesichter, wie man sie nur auf einer legianischen Prairie in solcher Zahl zusammenfindet. Und dabei machte die Rothhautmaske ihre Galgenphysiognomien noch um vieles häßlicher.

Jim Grunde gewahrten diese Köpfe mit den halb ver-wischten Malereien und den befiederten Pferdehaarperücken einen höchst lächerlichen Anblick; aber in der Lage, in welcher

Charles Clancy sich befand, wurde durchaus nicht erregt. Denn auf einem dieser Gesichter las er seinen unvermeidlichen Tod.

Jim Vorlässe hatte Clancy erkannt. Als er ihn anblickte, fuhr er erschrocken in seinem Sattel zusammen, und seine Augen traten entsezt hervor, als ob er einen Gift sehe. Denn wie alle Andern bei seiner Abreise von Natchitoches hielt auch er Clancy für todt. Seitdem hatte nur noch Darke ihn gesprochen, und dieser hatte solche Einzelheiten über den Verlauf der Ermordung Clancy's mitgeteilt, daß Vorlässe dessen Tod für unzweifelhaft halten mußte, wenn er auch Darke nicht alles glaubte, was er ihm über den Hergang der Sache erzählte. So blieb dieser fest dabei stehen, daß er Charles Clancy im offenen Kampfe getödtet, und das glaubte Vorlässe nicht; wenn aber Darke versicherte, er habe an seiner Leiche gekniet, so sah Vorlässe keinen Grund, daran zu zweifeln; denn Darke wurde als Mörder verfolgt. Freilich war auch diese Behauptung falsch, allein das wußte Richard Darke selbst nicht.

Und jetzt stand Charles Clancy lebendig vor ihm. Was hatte das zu bedeuten?

Und nun drängte sich den Prairieiräubern eine zweite Frage auf: Wo war Phil Quantrell mit seinem Gefährten und den beiden Töchtern des Obersten geblieben? Sie sollten an der Furt wieder zu ihnen stoßen. Als die Banditen über den San Saba gegangen, hatten sie einige der Abtrünnigen nach der Furt geschickt, diese hatten aber dort nur Pferde-spuren gefunden und vermutheten, daß dieselben von den Pferden Phil Quantrell's und seines Genossen herrührten.

Da sie nicht den mindesten Grund hatten, Verdacht irgend welcher Art zu schöpfen, so unterzogen sie die Spuren keiner weiteren Prüfung; sie warfen nur einen oberflächlichen Blick auf den Schauplatz und drängten nur selbst, den kostbaren Schatz, den sie hatten, in Sicherheit zu bringen. Sie gewahrten daher auch nicht die Leiche ihres Gefährten, die unter den Palmstoffsäubern lag, sondern sprengten rasch zu dem Reitertrupp zurück, der einzuweisen an der Furt hielt. Auch diese waren keineswegs auf einen längeren Aufenthalt erpicht, und nahmen an der eigenen Ueberbald ab, daß Phil Quantrell von einer gleichen Ueberbald befezt, eine Weile gewartet hätte und dann weiter geritten wäre. Er konnte das um so leichter, da ihm ja das Endziel der ganzen Bande genau bekannt war. Vielleicht war ihm auch die Befürchtung aufgetaucht, daß die Bande verfolgt werde und er ihr dann mit seiner doppelten Last nicht leicht folgen könnte.

So erklärte man sich allgemein das einstweilige Voraustritten Phil's; nur Vorlässe zweifelte an der Richtigkeit dieser Annahme. Ihm wollte bedünken, daß die Gesellschaft der

ausband.
O. April:
vitat:
Puchnd.
in 5 Alt. v. Ansel.
F. Genesius.

d Büttgen.
e Beträge für Dänger
der Wohnung des
nden.
er Pfd. 20 Pfg.,
empfehl
S. Büttgen.

zum Pflanzen per
pfehl
S. Büttgen.

das Unterhaus

aus, Büchel 45
sche Egm. Schell-
e, Rabian, süße
tücklinge, Kopf-
t. Blumenkohl

Age, Markt 16.

nd frische Egmorder
llische, Secun-
und Meinfische,
erdan, Dittlinge
Blumenkohl und
cht
Salge, Büchel.

lebend frische Egm-
monder Schell-
ische Beutücklinge
otten empfehl
ns, Bollstraße.

ffen-
at italienischer
nd abzugeben
rzhof bei Neuß.

Logis
Brümann in einer
ath. Familie.
ub C. V. richt

Köln
fohlens, ordent-
en zum baldigen
hohen Lohn gef.
Wwe. Willich

inchen zu haben
of bei Geln.

Fahrt
gen
d Düsseldorf
s auf Weiteres.
n nur Morgens:
al:
30
45
50
10
20
25
35
45
rg:
20
30
40
50
50
Feiertagen.
al:
1 15 6—
1 30 6 15
1 45 6 30
1 55 6 40
2 05 6 50
2 10 6 55
2 20 7 05
2 30 7 15

8— 7 50
3 30 7 50
3 35 8 05
3 50 8 20
4— 8 30
4 25 8 55
4 30 9—
4 50 9 20

un Capitän.

Propaganda, nicht einen Oberhirten für die Posener Katholiken suche, wird diesmal in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in abgeschwächter Form wiederholt, denn heute spricht das Blatt nur von „gewissen einflussreichen Kreisen im Vatican“, nicht vom Vatican durchweg.

Die „Germania“ fährt fort: Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die vor einigen Wochen gebrauchte allzu kluge Sprache für eine gewisse Stelle nicht gerade angenehme Folgen gehabt haben mag. Der römischen Diplomatie mag endlich wohl bei einer solchen Sprachweise des oberösterreichischen Berliner Organs die Geduld ausgegangen, und Herr v. Schöller davon Mitteilung gemacht worden sein. Der römische Correspondent des „Glas“ — das geht aus dem Ganzen hervor — scheint aber darin Recht behalten zu sollen, daß der Augenblick eines Einverständnisses zwischen Berlin und Rom nicht nahe zu sein scheint.

Wie man aus Centrumskreisen erfährt, wird Dr. Windthorst gleich nach den Ferien im Abgeordnetenhaus seine kirchenpolitischen Anträge zur Verhandlung stellen lassen.

Berlin, 8. April. Zu den Schriftstücken, welche dem Reichstage nach den Ferien zugehen sollen, gehört in erster Linie ein umfangreicher Bericht über die Impffrage. Es handelt sich um die Beschlässe der Impfcommission und um die Verhandlungen, welche den Beschläffen vorausgegangen sind. Es scheint, daß die Regierung eine nochmalige Erörterung der Frage wünscht, obgleich sie, wie bekannt, den Impfwang aufrecht zu erhalten bestrebt ist.

Berlin, 8. April. Ein Priv.-Telegr. der „Frankf. Ztg.“ meldet: Es ist Aussicht dafür vorhanden, daß im Jahre 1888 hier eine große deutsche nationale Gewerbe- und Industrie-Ausstellung stattfindet. Die leitenden Persönlichkeiten der Ausstellung von 1879 faßten gestern einen entsprechenden Beschluß und scheinen der Zustimmung der maßgebenden Kreise sicher zu sein.

Nach der „Neuen Ztg.“ ist am 4. d. M. der Vertrag mit Hrn. Lüderitz abgeschlossen worden, wonach derselbe seine Rechte an die Delegierten eines deutschen Consortiums abtritt. Die Ankäufer beabsichtigen, eine landrechtliche Corporation mit königl. Genehmigung zu bilden.

Berlin, 7. April. Eine von einem Domprediger a. D. Sandert aus Stendal auf heute Vormittag einberufene social-demokratische Versammlung ist polizeilich verboten worden. Da das Verbot zu spät bekannt geworden war, mußten Tausende, die sich auf Tiboli eingefunden hatten, wieder umkehren.

Berlin, 9. April. Die seit längerer Zeit zwischen den deutschen Rheinvertragsstaaten einerseits und der Schweiz und Holland andererseits gepflogenen Unterhandlungen bezüglich der Aachener Convention im Rhein sind, wie auswärtigen Blättern geschrieben wird, jetzt soweit gediehen, daß die feste Grundlage für eine bezügliche Convention gewonnen ist. Das Resultat der Verhandlungen liegt gegenwärtig den beteiligten Regierungen zur endgültigen Entscheidung vor, welche voraussichtlich allseitig im bejahenden Sinne ausfallen wird, da durch die angebahnte Verständigung eine für alle in Betracht kommende Staaten ersprießliche Besserung der Verhältnisse und die Aussicht geboten wird, daß die zur Zeit darniederliegende Aachener Convention allmählich wieder zu heben sein wird. Der wichtigste Punkt, über welchen eine Verständigung erreicht ist, soll in der Feststellung einer längeren Schonzeit im Herbst bestehen. Sobald die Aenderungen sämtlicher Regierungen eingegangen sind, wird die Konferenz der Bevollmächtigten noch einmal zusammentreten, um das Abkommen definitiv festzustellen.

Von einer Anzahl namhafter Rechtsanwälte ist eine Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte mit juristischer Persönlichkeit und dem Sitz in Leipzig nach Maßgabe des königlichen sächsischen Gesetzes vom 15. Juni 1868 gegründet worden. Dieselbe bezweckt die Ansammlung von Geldmitteln zu einer Ruhegehaltskasse für dienstunfähige Rechtsanwälte und zu einer Wittwen- und Waisen-Casse. So lange die Bildung dieser Cassen noch aussteht, wird die Hälfte der jährlichen Einnahmen zu Unterstützungen von unverheirateten

Widow gerathenen Rechtsanwälten und Hinterlassenen von Rechtsanwälten verwendet. Die Mitglieder der Casse haben 10 M. jährlich zu zahlen, aber kein Recht auf vorzugsweise Berücksichtigung bei Unterstützungen. Gegenüber der ungewissen Erwerbsart des Standes erscheint eine solche Casse nach heutigen Verhältnissen fast als wirtschaftliche Nothwendigkeit und würde wohl geeignet sein, das Ansehen des Standes zu festigen. Einige Leipziger Anwälte haben der Casse erhebliche außerordentliche Beiträge schenkungsweise zuwendet. Indessen auch ohne solche größere Gaben kann bei einer Zahl von rund 4600 Rechtsanwälten und einem Beitrag von 10 Mark jährlich alsbald Ersprießliches geleistet werden.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt heute Abend das Gesetz betr. den Beitrag des Reiches zu den Kosten des Bremer Zollanschusses. Der Reichskanzler wird ermächtigt, der freien Hansestadt Bremen zu den Kosten der Bauten, Anlagen, Einrichtungen und den Kosten des Grunderwerbs, welche durch den Zollanschluß Bremens und die mit demselben verbundenen Umgestaltungen der bestehenden Handels- und Verkehrsanlagen veranlaßt werden, aus der Reichscasse einen Beitrag in Höhe der Hälfte des Bremerischertheils für die bezeichneten Zwecke festzusetzenden Kostenbedarfs jedoch höchstens in Höhe von 12,000,000 M. zu leisten. Der Reichskanzler ist befugt, die Mittel zur Deckung dieser Summe im Wege des Credits flüssig zu machen und zu dem Zweck in demjenigen Nominalbetrage, welcher zur Beschaffung des bezeichneten Betrages erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner das Gesetz betr. Aenderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874. Der § 30 des Reichs-Militärgesetzes erhält unter Nr. 3 a und b folgende Fassung:

3) Die mit den ständigen Geschäften der Heeresergänzung betrauten Behörden sind:

- a. für den Aushebungsbezirk die Ersatzcommission, bestehend aus einem Officier, in der Regel dem Landwehr-Bezirks-Commandeur, und aus einem Verwaltungsbeamten des Bezirks, oder wo ein solcher Beamter fehlt, einem besonders zu diesem Zweck bestellten bürgerlichen Mitgliede;
- b. für den Infanterie-Brigadebezirk die Ober-Ersatzcommission, bestehend aus einem höheren Officier, in der Regel dem Infanterie-Brigade-Commandeur, und aus einem höheren Verwaltungsbeamten.

Ein Artikel der „Revue Française“ jagt einem Theile der russischen Presse ob der steten Zunahme der deutschen Colonisation Angst ein. Es wundern uns nicht, daß diese Colonisten von einem Franzosen als die Avantgarde der deutschen Truppen betrachtet und wie ein Heer von Spionen geschildert werden. Der „Golos Moskwy“ nimmt diese Darstellung als bare Münze und schlägt deshalb gewaltigen Lärm; die Regierung müsse energische Maßregeln ergreifen und dem deutschen Zugzuge Schranken auferlegen — ein Rezept, das nützlich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ebenfalls empfohlen wurde, allerdings den Polen gegenüber, um die Germanisation im Posenischen und in Westpreußen zu beschleunigen. Bedeutend ruhiger, als die erwähnte „Moskauer Stimme“ betrachten die Lage die „Petersb. Wiedomosti“. Dieses Organ ärgert sich nur darüber, daß die Deutschen Rußland so zu sagen, als ihr natürliches und natürliches Colonisationsgebiet betrachten, wo noch etwas zu holen sei. Ähnlich läßt sich die panslawistische „Nowoje Wrenja“ aus; das Blatt klagt namentlich darüber, daß die deutschen Colonisten in Rußland von irgend welchen Pflichten gegen den russischen Staat nichts wissen wollen. Die „Nowoje Wrenja“ könnte freilich nur zuvorkommen gestellt werden, wenn die Deutschen ihre Nationalität verleugnen und in das panslawistische Lager abzuweichen wollten. So sehen wir denn, daß trotz der offiziellen Freundschaft der Höfe und der Regierungen in der russischen Presse die Abneigung gegen Deutschland weiter wächst.

Berlin, 9. April. In der bisherigen Beilegung der Stellen der technischen Attachés im Auslande soll, wie die „Voss. Ztg.“ vernimmt, demnächst eine Veränderung

hinsichtlich beabsichtigt sein, daß der zeitige Attaché bei der deutschen Botschaft in London, Regierungsbaurath Lange, nach Berlin berufen werden soll. Als Ersatzmann für ihn wird Professor Garbe in Hannover genannt, der durch zahlreiche Arbeiten auf dem Gebiete der Wasserbaukunst hauptsächlich eine große wissenschaftliche Befähigung bekundet hat, und damit zugleich ein bei jenen Stellen erforderliches gewandtes Auftreten zu verbinden weiß. Unbestimmt scheint es noch, ob Professor Garbe direct nach London gehen wird, oder ob er nicht zunächst in Paris seine Studien auswärtiger Verhältnisse beginnen wird. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß die französische Regierung die Mithätigkeit unseres dortigen Attachés, des Wasserbauinspectors Peschet (früher in Preusslau), bei den neuesten Vorarbeiten für den Suezcanal durch ein Ehrenhonorar von 13,600 M. unter lebhaftem Danke anerkannt hat.

Officiös wird mitgeteilt, daß, wenn das Abgeordnetenhaus „angeht“ der Finanzlage“ dem Gesetzentwurf über die Pensionierung der Volksschullehrer „mit stiller Mehrheit zustimmt, die Frage der Deductions-mittel die Entscheidung der Regierung kaum beherrschen dürfte.“

Die bisherige Haltung der Regierung gegenüber dem Gesetzentwurf war eine vollständig neutrale. Wenn sie aus ihrer Reserve jetzt etwas herausgeht, so geschieht es nur bedingungsweise. In den Worten: „Angesichts der Finanzlage“ ist die Bedingung ausgedrückt; sie lautet: Wenn das Abgeordnetenhaus „angeht“ der Finanzlage“ die Annahme des Entwurfs gutheißen zu können glaubt, so wird, ohne Verantwortung, die Regierung dem Gesetze zustimmen.

In der letzten Zeit ist in der Presse mehrfach von einem „schleswig-holsteinischen Colonial-Unternehmen“ die Rede gewesen; wie sich jetzt herausstellt, handelt es sich dabei um die — Beförderung der Auswanderung nach Argentinien, vor der wiederholt von Seiten der Behörden gewarnt worden ist.

Zur preussischen Schulpraxis geht der „Schles. Volksztg.“ folgender Nothschrei aus dem Breslau benachbarten Karlowitz zu:

Unser kleines Dörfchen gehörte in früherer Zeit, wie die Dörfchaft Schottwitz, zu den Hundsteden Gütern, und zwar zu dem St. Vincenz-Brämonstraten Stifte in Breslau. Beide Dörfchaften waren der Pfarrkirche zu St. Michael unterstellt, zu der sie bis heute gehören. Bis zur Belagerung Breslaus durch die Franzosen 1807 besaß Karlowitz-Schottwitz eine eigene katholische Schule mit 1 Lehrer. Die damaligen unglücklichen Zeitverhältnisse machten es unseren Vorfahren unmöglich, den Lehrer zu unterhalten und die Schule ging ein. Bis zum Jahre 1812 besuchten die Kinder keine Schule. Den Bemühungen des Herrn Pfarrers Hoppe und des Herrn Rectors Franke von St. Michael in Breslau gelang es, die königliche Regierung zu veranlassen, daß unsere Eltern gezwungen wurden, ihre Kinder in die Pfarrschule von St. Michael zu schicken. Das ist geschehen bis Ostern 1880. In diesem Jahre verstarb durch einen Fieberstich der hohe Behörde die alten hiesigen Lehranten, in denen Jahrhunderte lang katholische Kinder Unterricht und Erziehung genossen. Wir glaubten damals, daß diese Maßregel, obwohl wir sie nicht einzuweisen vermochten, im Interesse einer besseren Ausbildung der Kinder nöthig gewesen und waren der hohen Behörde dankbar für ihre Fürsorge; denn die Schüler von Schottwitz wurden der katholischen Schule zu Polanowitz und die ungeringen Breslauer katholischen Schulen überwiesen. Zu unserem nicht geringen Erstaunen sehen wir uns jetzt arg enttäuscht. Die königliche Regierung hatte nämlich mit dem Breslauer Magistrat ein Abkommen auf 5 Jahre getroffen, und da dieses Ostern d. J. abläuft, so wurde uns seitens des Landraths die Weisung, von Ostern ab, unsere Kinder in die — evangelische Schule nach Rosenthal zu schicken! Damit uns diese liebevolle Fürsorge recht angesehentlich werde, ließ die königliche Regierung uns mittheilen, daß sie bereit sei, auf Antrag des Herrn Landraths für die Dörfchaft Karlowitz-Schottwitz eine neue — evangelische (!) — Schule zu errichten, und wie eilig sie es damit hat, geht daraus hervor, daß schon die Wahl von Deputirten angeht worden ist.

Das ganze Land höre und wisse, daß jetzt schon mehr als 80 katholische Kinder die evangelische Schule in Rosenthal besuchen und daß diese Kinder bis vor einem Jahre keinen katholischen Religions-Unterricht erhielten! Erst den Bemühungen unseres hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs ist es gelungen, für diese Kinder einen Religions-Lehrer zu erhalten. In wöchentlich 2 Stunden soll er im Stande sein, einen Unterricht zu paralytisiren, der naturgemäß darauf ausgehen muß, die Herzen der Kinder unserer heiligen Kirche abzuwenden.

Dürften wir nicht mit Recht erwarten, daß, nachdem zu den 80 katholischen Kindern noch 40 hinzukommen, für diese 120 Schüler eine katholische Schule werde errichtet werden? Wenn diese Zeilen den mutigen Verteidigern des Rechtes, den braven Kämpfern des Centrums, zu Gesicht kommen, so bitten wir inständig, sich unserer anzunehmen und an maßgebender Stelle dahin zu wirken, daß statt der evangelischen eine katholische Schule errichtet werde.

Wir meinen, dieser Nothschrei spreche derart für sich selbst, daß er uns der Mühe überhebt, unserselbst in eine nähere Würdigung dieses neuesten Actes preussischer Parität einzutreten, und hoffen, daß der Appell an unsere parlamentarischen Vertreter nicht wirkungslos verhallen werde.

Heidelberg, 7. April. Gestern starb hier im Alter von 78 Jahren Rechtsanwalt Dr. Ludwig Schulz. Er war früher Mitglied des badischen Landtages und gehörte in der ersten Legislaturperiode dem deutschen Reichstag an. Es ist bezeichnend für den Rechtsinn und die Vorurtheilslosigkeit des trefflichen Mannes, daß er, obwohl Protestant, sich der Centrums-Fraction angeschlossen, aber auch bezeichnend für die politische Reife der katholischen Wähler von Waldbrunn-Bischhofshausen, daß sie den protestantischen Rechtsanwalt an Stelle des Bischofs v. Ketteler wählten.

Italien.

Rom, 8. April. Die Ernennung des Cardinals Dreglia zum Camerlengo der römischen Kirche wird viel besprochen.

Der neue Camerlengo der römischen Kirche

London, 8. April. Zu besprechenden zusammengebrochenen England und Frankreich im Zustand Nord-Rosener fahren, was für zuwenden; die W. bemerkt die Fr. scheint man merkt wußt zu haben, lassen hat.

London, 7. April. Katholischer Bischof längerer Krankheit — In Zula überhand. Nächste welche gegen die Viehpestämmerung wieder an der T.

Petersburg. General Komarov feindlicher Action 18. März die best. des Russischen Reiches 4000 M. schlugen und gesammte Artillerie, mit dem Fahrpar ein Officier todt, zehn Tode, 29 Verw. über den Russischen Englische Officiere bei und haben besch. Eine sofort die afghanische Ca.

Der Lember Meldung, daß ein Gouverneur ein sei, angeblich des. für die Orthodoxe scheine. Der erwid. drierliches Wirt. hohem Grade er. die schismatischen Verachtung ihrer kommen war, daß aus Rache auf e wurde die Lage de weissenheit zu für herausforderte, im nach Sibirien.

Neuß, 9. April. Heute beabsichtigt, eine Theatervorstellung mothsichtigen Zweck hatten wir wieder diesem Tage bei d. sehen und konnten welches die Auffass. des ganzen Spiels begründen daher die öffentliche Aufführ. Abend zu bereiten, Gelegenheit bietet, gelangen zu sehen, vergeblich sucht.

Die Werte des den wir mit Stolz dürfen, haben sich bedeutenden Ruhm durch ihre edle fitt. Geiste, allgemeine.

Wir glaubten d. unsere Leser auf d. und dürfen uns w. gefülltes Haus die vollen Strebens be.

Greifeld, 9. April. Landstraße entstand so daß die Polizei fehl von neuem lo. Wohnung des Seid. erte dessen zu Hülfe schäffe auf die A. schwere Verwundung führung in's Kran wurde vorläufig in. Duisburg, 8. April. Ein hiesiger R. Nothschrei bei ihm während der Osterfe. dort, von wo er gef. er nun dem Wirt. denke, und daß er it. ordentlicher Kell sein aber, als eben d. Stube genug zu th. den Augenblick, ging dem Fenster seine ja.

Attache bei der
baurath Lange,
sachmann für ihn
der durch zahl-
baufahrt haupt-
g befunden hat,
en erforderliches
unbestimmt scheint
abon gehen wird,
dien auswärtiger
i dieser Gelegen-
thätigkeit unseres
Bescher (früher
für den Suez-
M. unter leb-
das Abgeord-
dem Gesand-
tschullehrer
der Dedungs-
erschaffen dürfte.
enüber dem Ge-
an sie aus ihrer
es nur bedin-
der Finanzlage
enn das Abge-
Annahme des
d, ohne Verant-
mehrfach von
Unterneh-
stellt, handelt
wanderung
on Seiten der
ht der, Schle-
au benachbarten
Zeit, wie die
ern, und zwar
in Breslau.
St. Michael
ur Belagerung
w-Schottwisch
r. Die da-
unseren Vor-
nd die Schule
Kinder keine
pappe und des
an gelang es,
unsere Eltern
hule von St.
Obern 1880.
ederreich der
en, in denen
nd Erziehung
regel, obwohl
einer besseren
en der hohen
Schüler von
Polanowich
überwiesen.
uns jetzt arg-
lich mit dem
re getroffen,
uns seitens
unserer Kinder
al zu schiden-
ngenscheinlich
en, daß sie
für die Ort-
elische (!) —
it hat, geht
den angelegt
on mehr
he Schule
inder bis
Religions-
gen unferes
n, für diese
n wöchent-
nterricht zu
s, die Herzen
nachdem zu
ommen, für
nde errichtet
bertheidigern
rums, zu
sere angu-
en, daß statt
hule er-
ich selbst,
eine nähere
ität einz-
mentarischen
Alter von
Er war
rte in der
n. Es ist
eiligkeit
t, sich der
d für die
Waldam-
nswalt an
Dreglia
beiprochen.

Der neue Camerlengo gilt nämlich als ein entschiedener Anhänger jener Partei, welche glaubt, der Papst müsse, um die römische Frage zum Abschluß zu bringen, Rom verlassen.

England.

London, 8. April. Der „Standard“ sagt, es wäre vorzuziehen, zu behaupten, daß die Verhandlungen mit Rußland zusammengebrochen seien, allein die Beziehungen zwischen England und Rußland hätten unzweifelhaft einen äußerst kritischen Zustand erreicht. Das conservative Blatt glaubt, Lord Rosebery habe sich nach Berlin begeben, um zu erfahren, was Fürst Bismarck thun könne, um einen Krieg abzuwenden; die Winke des Kanzlers würden beachtet. Hierzu bemerkt die „Fr. Btg.“: In der Redaction des „Standard“ scheint man merkwürdiger Weise vorige Nacht noch nicht gewußt zu haben, daß Lord Rosebery London gar nicht verlassen hat.

London, 7. April. Dr. Robert Aston Coffin, römisch-katholischer Bischof von Southwark, ist gestern früh nach längerer Krankheit in Teignmouth gestorben.
— In Irland nehmen Agrarverbrechen neuerdings überhand. Mordfälle in Häusern von Pächtern, welche gegen die drakonischen Regeln der Landliga verstoßen, Viehverwundungen und Brandstiftungen sind seit Kurzem wieder an der Tagesordnung.

Rußland.

Petersburg, 9. April. Der „Regierungsbote“ meldet: General Komaroff berichtet, daß er in Folge provocirender feindlicher Aktionen der Afghanen genöthigt gewesen sei, am 18. März die besetzten Positionen derselben auf beiden Ufern des Ruffchusses anzugreifen. Das afghanische Detachement, welches 4000 Mann zählte und 8 Geschütze hatte, wurde geschlagen und zerstreut. Es verlor gegen 500 Tode, die gesamte Artillerie, zwei Fahnen und das gesamte Lager mit dem Fahrpark und den Vorräthen. Ruffischerseits ist ein Officier todt, drei verwundet, außerdem zählen die Russen zehn Tode, 29 Verwundete. Nach dem Kampfe ging Komaroff über den Ruffchluß in seine früheren Positionen zurück. Englische Officiere wohnten dem Kampfe als Augenzeugen bei und haben bei der Flucht der Afghanen um russischen Schutz. Eine sofort von Komaroff abgesandte Escorte konnte die afghanische Cavallerie nicht einholen.

Der Lemberger „Przeglad“ erhält aus Petersburg die Meldung, daß ein katholischer Geistlicher aus dem Gouvernement Witebsk unlängst nach Sibirien verbannt sei, angeblich deshalb, weil er nach Ansicht der Ortsbehörde, für die Orthodorie, d. h. das Schisma, sehr gefährlich“ erscheine. Der erwähnte Priester soll sich durch sein wahrhaft priesterliches Wirken auch die Achtung der Schismatiker in hohem Grade erworben haben, und zwar um so mehr, als die schismatischen Popen durch ihr Verhalten geradezu die Verachtung ihrer Gemeinden hervorriefen. Als es soweit gekommen war, daß ein Schismatiker in der russischen Kirche aus Rache auf einen Popen einen Revolvererschuß abgab, wurde die Lage des katholischen Geistlichen, dessen bloße Anwesenheit zu für die Popen nicht vortheilhaften Vergleich herausforderte, immer schwieriger; man verschickte ihn deshalb nach Sibirien. So berichtet wenigstens das Lemberger Blatt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 9. April. Der katholische Verein junger Kaufleute beabsichtigt, wie uns mitgetheilt wird, am 26. d. M. eine Theatervorstellung zu veranstalten, deren Reinertrag zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll. Bereits früher hatten wir wiederholt Gelegenheit, kleinere Leistungen in diesem Fache bei den Stiftungsfesten des jungen Vereins zu sehen und konnten uns dem allgemeinen Urtheile anschließen, welches die Auffassung der Charaktere und die Durchführung des ganzen Spiels als vollständig gelungen bezeichnete. Wir begrüßen daher die Absicht des Vereins, durch eine größere öffentliche Aufführung dem Publikum einen genussreichen Abend zu bereiten, um so mehr, da die Wahl des Stückes Gelegenheit bietet, ein neues klassisches Werk zur Aufführung gelangen zu sehen, welches man auf Theater-Repertoiren sonst vergeblich sucht:

„Eustachius, Tragödie in 5 Acten, von Ferdinand Ludwigs.“

Die Werke des bescheidenen, lebenswürdigen Verfassers, den wir mit Stolz einen Sohn unserer Vaterstadt nennen dürfen, haben sich nicht nur durch hohen dramatischen Werth bedeutenden Ruhm erworben, sondern erfreuen sich besonders durch ihre edle sittliche Grundlage, durchweht vom christlichen Geiste, allgemeiner Anerkennung und Verbreitung. Wir glauben daher nicht unterlassen zu sollen, schon heute unsere Leser auf diesen seltenen Genuß aufmerksam zu machen, und dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß ein recht gefülltes Haus die Anerkennung des lobenswerthen, mäßigen Strebens bekunden wird.

Greifeld, 9. April. In einem Hause auf der St. Töniser Landstraße entfielen vor einigen Tagen Streitigkeiten, so daß die Polizei einschreiten mußte. Als später der Rath von neuem losging und verschiedene Excedenten in die Wohnung des Seidenwebers Bräun einbringen wollten, feuerte dessen zu Hilfe herbeigerufener Sohn vier Revolvererschüsse auf die Angreifer ab, wodurch zwei der letzteren schwere Verwundungen erlitten, so daß deren sofortige Ueberführung in's Krankenhaus erfolgen mußte. Der Thäter wurde vorläufig in Haft genommen.

Duisburg, 8. April. In der „Duisb. Volksztg.“ lesen wir: Ein hiesiger Wirth hatte einen Koffgänger, der mit dem Koffgänger bei ihm im Rücklande war. Derselbe machte während der Osterfeiertage eine Vergnügungsreise nach Düsseldorf, von wo er gestern Morgen zurückkehrte. Hier erzählte er nun dem Wirth, daß er sich bald zu verheirathen gedente, und daß er ihm (dem Wirth) alles bezahlen und als ordentlicher Kler sein Haus verlassen wolle. Gestern Abend aber, als eben der Wirth mit seinen Gästen in der Stube genug zu thun hatte, benutzte dieser „ehrliche Kler“ den Augenblick, ging auf sein Zimmer und warf hoch aus dem Fenster seine sämmtlichen Kleidungsstücke, welche zwei

gleichgestunnte Frauenzimmer eiligst aufsaufen und davontrugen. Vorübergehende Leute, welche den Vorfall bemerkten, setzten den Wirth in Kenntniß; derselbe eilte hinaus, um nachzusehen, jedoch zu spät; der saubere Patron war verschwunden, und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Zum Glück hat derselbe nur seine eigenen Sachen mitgenommen.

Essen, 8. April. Drei mit der Reparatur eines schweren Dampfhammers in der hiesigen Gußstahlfabrik beschäftigte Leute erlitten der „Ess. Volksztg.“ zufolge hierbei dadurch schwere Verletzungen, daß sich ein Theil des Hammers löste, das Gerüst durchschlug und die darauf befindlichen Leute mit forttrieb. Bei einem verheiratheten Schlosser ist die Verletzung derart, daß am Aufkommen desselben gezweifelt wird.

Düren, 8. April. Heute Morgen starb laut der „Rdn. Volksztg.“ im kräftigen Mannesalter von 43 Jahren in Folge eines Schlagflusses der Religionslehrer am hiesigen Gymnasium Dr. theol. Heinrich Brüll. Der Verstorbene war in letzter Zeit viel genannt als Verfasser der (unter dem Namen Friedemann erschienenen) Schrift über die Erziehung des Clerus und als Candidat für die Professur der Exegese an der Akademie zu Münster. Noch vor wenigen Wochen erschien seine neue Bearbeitung von Rosen's trefflichem Buche: „Der Katholicismus und die Einsprüche seiner Gegner.“

Saarbrücken, 7. April. Ueber das Gesamtsergebnis der Sammlungen für Camphausen hört die „Saarb. Btg.“, daß bis zum 4. d. weit über 80000 M. eingegangen waren.

Menden, 7. April. Der 10jährige Knabe des Tagelöhners W. von hier fiel laut der „Ess. Volksztg.“ im Monat Januar d. J. mit dem Hinterkopf auf den hart gefrorenen Boden. Das Kind klagte seitdem mehrmals über Kopfschmerzen. Jetzt kürzlich stellten sich Spuren von Geistesstörung ein, und hat sich der Zustand so verschlimmert, daß das Kind einer Irrenheilanstalt überwiesen werden muß.

Münster, 8. April. Es wird uns die fast unglaubliche Mittheilung, daß Compagnien des 1. Bataillons 13. Inf.-Regts. am Ostermontage in fünfter Garnitur zum Appell antreten mußten. Wenn sich diese Nachricht wider Erwarten bestätigen sollte, dürften die betr. Herren Officiere dafür jedenfalls von höherer Stelle zur Verantwortung gezogen werden.

Aus Westfalen. Der Wohlthätigkeitsfuss in unserer Provinz ist für die höheren Lehranstalten in den letzten drei Jahren wieder recht reg geworden. Inörde wurde die Hörschulstiftung mit 2050 M. fundirt, deren Zinsen einem würdigen Studierenden zu Gute kommen sollen. In Hörter hat Herr Gerichtsrath Wiegand die Hälfte seines Vermögens mit 19,300 M. zu Stipendienzwecken für würdige und bedürftige Schüler ausgesetzt. In Soest sind seitens der Frau Geheimrath Frischi 600 M. zur Vermehrung des Stipendienfonds gestiftet. In Gelsen hat Herr Commerzienrath Ebbinghaus 30,000 M. geschenkt, aus denen Wittwen und Waisen der dortigen Realgymnasiallehrer Unterstufungen erhalten sollen. Am Realgymnasium zu Münster ist seitens der städtischen Behörde zum 25jährigen Dienstjubiläum des Herrn Directors Münch die Bestimmung getroffen, daß jährlich an einen würdigen Secundaner oder Primaner ein Stipendium von 75 M. verliehen wird. Ferner ist aus freiwilligen Beiträgen zur Erinnerung an dasselbe Jubiläum eine „Münchstiftung“ in der Höhe von 3000 M. gegründet, deren Zinsen an würdige Schüler vertheilt werden sollen. In Bielefeld hat Herr Rathsherr Rißler zum Velden der Wittwenkasse des dortigen Gymnasiums 6000 M. gestiftet. An Arnsberg sind seitens des dortigen Wissenschaftlichen Vereins 600 Mark geschenkt, aus deren Zinsen würdige Schüler zu unterstützen sind. In Bippstadt hat Frau Commerzienrath Rißler der Lehrerr Wittwen- und Waisenkasse des dortigen Realgymnasiums 1500 Mark geschenkt. Ferner ist dort zur Erinnerung an den Lehrer Herrn Dr. Müller eine „Müllerstiftung“ in Höhe von 11,000 Mark gegründet. In Schwelm ist zur Erinnerung an das 25jährige Jubiläum des Rectors Herrn Kötting eine „Köttingstiftung“ in der Höhe von 1200 Mark zu Gunsten würdiger Schüler und eine „Kötting-Wittwen- und Waisenkasse mit einem Capital von 1300 Mark gegründet worden. Wie man sieht, eine recht stattliche Anzahl wohlthätiger Stiftungen.

Vermishtes.

Berlin, 7. April. Wie wir einer Mittheilung aus der russischen Gouvernementshauptstadt Perm entnehmen, werden jetzt in den russisch-sibirischen Grenzdistricten umfangreiche Maßregeln zur Abwehr der Cholera getroffen. Die Stadt Perm selbst hat 50,000 Rubel als außerordentliche Ausgabe bewilligt, welche zur Honorierung von Studenten der Medizin allerer Kurse, die zur ärztlichen Ausbildeleistung berufen worden sind, dienen sollen. In allen größeren Städten und Ortschaften des Gouvernements Perm bilden sich Sanitätscomitès zur Abwehr der Seuche, als deren Vorboten die jetzt mit beunruhigender Intensität auftretende Diphtheritis und Scharlachfieber betrachtet werden.

Das Gymnasium zu Deuthen steht in Betreff der Confession seiner Schüler wohl einzig da. Von den diesjährigen drei Abiturienten war der eine protestantisch, der zweite jüdisch, der dritte katholisch; und von 369 Gesamtschülern waren 171 katholisch, 78 protestantisch und — 120 jüdisch. Stillschweigend ist das Gymnasium katholisch, mit städtischem Patronat und königlichem Compagnatone.

Aus Hannover, 3. April. In unserer Provinzialhauptstadt scheint ein Mauererstreik bevorzustehen. In einer am 31. v. M. stattgefundenen Versammlung von Mauerern wurde hervorgehoben, daß dort die Lohnverhältnisse sehr schlechte seien, daß es daher unbedingt nöthig sei, daß die Gesellen eine Erhöhung des Lohnes verlangten; dieses werde in der laufenden oder in der folgenden Woche geschehen. Der Vorsitzende erklärte, er sei zwar kein Freund von Innungen, wolle aber den Innungsmeistern zur Ehre nachsagen, daß sie im Allgemeinen einen höheren Lohn zahlten, als die Patentmeister. — In Hannover hat ein bis jetzt noch nicht fixirter Hochkapler einen Uhren-Diebstahl ausgeführt. Derselbe kaufte in einem Uhrengeschäfte 5 goldene Uhren und 2 goldene Ketten, ohne jedoch Zahlung zu leisten und ließ

sich dieselben durch den Uhrmachergehilfen in sein Hotel bringen. Hier wurde letzterer im Portierzimmer von dem Fremden gebeten, ihm auf sein Zimmer zu folgen, wo sie geraume Zeit mit einander verhandelten. Dann nahm der Schwindler den Kasten mit den Uhren und begab sich in's Nebenzimmer, unter dem Vorgeben, er wolle zu seiner Mutter gehen und diese um Rath fragen. Auf diesem Wege machte er sich aus dem Staube. Der Uhrmachergehilfe wartete eine halbe Stunde auf die Rückkehr des Betrügers, natürlich vergebens. — Auf dem katholischen Kirchhofe zu Celle sind nächstlicherweile zwei Grabdenkmäler zertrümmert worden.

Die Hamburger Firma Eduard Willers sucht Handwerker, kleine Kaufleute, kleine Capitalisten und Arbeiter zur Ueberfiedelung nach Kamerun auf Boermann'schen Dampfern. Zur Warnung theilen wir mit, was Dr. Reichenow, der längere Zeit Westafrika bereist hat, noch kürzlich über Land und Leute in Kamerun in einem Vortrage gesagt hat. Das Klima, führte er aus, sei über alle Maßen gefährlich. Noch kein Europäer habe längere Zeit in Kamerun gelebt, ohne schweren Schaden zu erleiden. Niemals würde der Weiße sich in Kamerun acclimatilisiren können, niemals werde Kamerun ein Ziel für Auswanderung, eine Colonie für Ackerbauer bilden können. Vielleicht werde es später ein Mal gelingen, mit Hilfe der Eingeborenen in Kamerun Plantagenwirtschaft zu treiben, aber das habe noch gute Wege. Die Eingeborenen seien so faul, daß sie weder durch Zwang noch mit Güte zur Arbeit zu veranlassen seien. Vorläufig bleibe also Kamerun, was es bereits seit einer Reihe von Jahren sei, eine Handelsstation, auf der nur wenige Europäer Beschäftigung finden könnten.

Radesheim, 9. April. Die Besucher des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde zählten an den beiden Osterfeiertagen wieder nach Tausenden. Die Bahnhauptbahn beförderte allein am ersten Feiertage 700 und am zweiten 1000 Personen.

Madrid, 6. April. In Jativa (Stadt von 14,000 Einwohnern in der Nähe von Valencia) ist eine Epidemie ausgebrochen, die von den Ärzten für die sporadische Cholera erklärt wird. In 24 Stunden starben 5 Personen; 30 sind erkrankt. Es wurden sofort Maßregeln ergriffen, um die Weiterverbreitung der Seuche zu hindern.

Ein wahrhaft schreckliches Feuerfest haben auf der England gehörigen Insel St. Mauritius vor einiger Zeit die dort wohnenden Hindu's unter Oberleitung des Brahminen Sinatam-Bu in der Nähe seiner Behausung gefeiert. Dasselbe fand sich auf der Terre-Rouge (auf der Insel herrscht das Französische vor, da sie früher zu Frankreich gehörte) genannten Ebene statt, in deren Hintergrund sich die Pagode erhebt. Hier befindet sich das Götzenbild Siva's in Lebensgröße aus gefirniztem Holze angefertigt. Das Bild ist mit reichen Gewändern angethan. Der Kopf trägt eine hohe dreifarbige Mütze, die rothen Rippen öffnen sich lächelnd und der Schnurrbart ist nach oben gebogen. Die Augen scheinen mit Verachtung die dicke Schlange zu betrachten, welche sich um den linken Arm windet. Vor dieser Pagode brennt ein ungeheurer Scheiterhaufen seit 24 Stunden. Nachdem alle die einleitenden Ceremonien beendet sind, werden alle noch nicht verholzten Holzstücke herausgezogen, die verbleibende rothe Gluth wird mittelst Haken etwas geordnet und auseinander gezogen, so daß eine Fläche von 6 Metern Länge und 4 Metern Breite entsteht, die mit einer 25 Centimeter hohen Schicht glühender Kohlen bedeckt ist. Diese Arbeiten verrichten die Helden des Festes, eiliche Brahminenjünglinge, welche um die Ehre gebeten haben, dem Götzenbild entgegen gehen zu dürfen. Sie sollen diesen fürchterlichen Feuerteppich mit bloßen Füßen überschreiten, um Siva die Blumenkörbe darzubringen, welche sie auf den Köpfen tragen. Wenn einer von ihnen dabei strauchelt und fällt, so bleibt er seinem Schicksal überlassen, Niemand darf ihm zur Hilfe eilen. Die Menge, welche dem Feste beizuhat, läßt ihn ruhig verbrennen, denn sein Straucheln und Fallen wird als Beweis angesehen, daß Brahma ihm seine Sünden nicht vergeben hat. Jedoch kein Einziger kam zum Fallen. Die Einen gingen lauten Schreies über den Feuerteppich und warfen sich jenseits desselben in das dort eigens dazu hergestellte Wasserbecken. Die Andern schritten langsam, als wenn sie über einen Rasenplatz gingen. Und dabei stieben bei jedem Schritt die Funken und glühende Kohlenstücke nach allen Seiten auf. Sie hielten dabei ganz ruhig mit den Händen die Blumenkörbe auf ihren Köpfen, ließen keinen Laut hören. Erst als die Kohlengluth überschritten und sie die Füße in's Wasser setzten, stießen sie herzerreißende Töne aus, krümmten und wandten fürchterlich alle Glieder vor Schmerz. Die zahlreichen Hindus, welche dem Fest zuschauten, blieben ruhig und kalt; sie schienen mehr in Acht und Respekt, als voller Spannung auf den Ausgang dieser schrecklichen Feuerqualen. Diejenigen, welche sich denselben unterziehen, müssen froh sein, wenn sie bald darnach sterben. Denn Füße und Beine sind so verbrannt, daß eine Heilung selten eintritt, und dann ist der Ueberlebende ein schrecklich zugerichteter Krüppel.

(Fluchen per Telephon verboten.) Die Supremie Court des Staates Ohio hat kürzlich entschieden, daß Jemand, welcher Plüsch in ein Telephon hineinsteckt, von der Telephon-Compagnie nicht mehr zur Benutzung des Telephons zugelassen zu werden braucht, auch wenn er es hintennach noch so sehr bereut.

Fruchtpreise zu Neuß am 10. April.

Weizen neuer 1. Qual.	17 40	Hofer neuer 1. Qual.	14 80
„ 2. „	16 40	„ 2. „	14 30
Landroggen neuer 1. „	14 60	Kartoffeln	5 —
„ 2. „	13 60	Heu per 50 Rilo	3 —
Nachweizen 1. Qual.	14 50	Roggenstroh per Schock	—
„ 2. „	— —	a 600 Rilo	22 —

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. 52 —
Rübsöl per 100 Rilo faßweise 53 50
Gereinigt Del per 100 Rilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßsamen per 1000 Rilo 116 —
Kleien per 50 Rilo 5 —
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Sandels-Nachrichten.

Wien, 9. April. (Kunstliche Notierungen der Handelsmaller.)
Weizen gestiegen, hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B., Mai 18.10—20 B., 18.20 B., 18.15 B., per Juli
— bez., 18.65 B., 18.60 B.
Roggen gestiegen, hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder
14.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai
— bez., 15.20 B., 15.15 B., Juli 15.50 bez., 15.55 B., 15.50 B.
Hafer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rübsen wenig verändert; per 50 Kilo mit Sack in Eisenb. eff. in
Partien von 100 Ctr. M. 26.30 B., Mai 26.20 bez., 26.20 B.,
26.30 B., Oct. — bez., 27.60 B., 27.40 B.
(Landmarkt.) Weizen M. 16.20—17.20; Roggen 13.75—
14.75; Gerste 15—16; Hafer 14.50—15.50 bezahlt nach Qualität
pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 100 Sack.
Düren, 7. April. Weizen 1ma M. 16.50, 2da 15.50, Roggen
1ma M. 14.25, 2da 13.25, Hafer, 1ma M. 15.00, 2da 14.—,
Gerste 1ma M. 16.—, 2da 15.—, Alles per 100 Kilo.
Berlin, 9. April. Weizen per April-Mai 172.—, Sept.-Oct.
182.— bez. Roggen per April-Mai 147.50 bez., Sept.-Oct. 153.75.
Hafer per April-Mai 145.— bez., per Sept.-Oct. 145.— bez. Rübsen
loco M. 47.80, per April-Mai 47.50 bez., Sept.-Oct. 51.40. Spiritus
loco M. 41.80, per April-Mai 43.— bez., Aug.-Sept. 45.80 bez.
Stettin, 9. April. Weizen per April-Mai 165.— bez., Juni-
Juli 171.00, Sept.-Oct. 178.00 M. Roggen per April-Mai 143.—
Juni-Juli 145.50, Sept.-Oct. 148.50 M. Rübsen per April-Mai
49.50, Sept.-Oct. 52.50 M. Spiritus loco ohne Feß 98.40, 80, 80,
per April-Mai 42.00, Juni-Juli 43.50, Aug.-Sept. 44.90 M. Petro-
leum 8.10 M.
Breslau, 9. April. Spiritus per April-Mai M. 43.10, Juni-
Juli 43.30, Juli-Aug. 44.— M. Weizen per März M. 162.—,
Roggen per April-Mai 141.50, Juni-Juli 146.00, Juli-Aug. 148.00.
Rübsen per April-Mai 49.50, Mai-Juni 50.00 M.
Magdeburg, 8. April. Kartoffelspiritus matt, loco ohne Feß
41.40—41.90, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne
Angebot, per April 44.30 nom., Mai 44.70 nom., Juni 45.50
nom., Juli 46.50 nom., Aug. 47.20 nom., Sept. 47.50 nom. für
100 Liter zu 100 pCt. Rübsenpiritus geschäftlos. Loco 41.50
Zemine ohne Angebot.
Antwerpen, 9. April. Petroleum ruhig. Markt disp. frs. 17 5/8
bez., 17.75 B., per Mai — bez., 17.50 B., per Juni — bez.,
17.75 B., Sept.-Dec. — bez., 18 5/8 B. Amerikan. Schmalz,
Markt-Wert per 100 Kilo frs. 90.25. Antwerp. Winter-
weizen Nr. 2 disp. 21.—. Woll-Lieferung 58 B.
Kurz Köln 123.70.
Paris, 9. April. Mehl 9 Marken per April 48.10, do. Mai-
Aug. 49.50, do. Juli-August 49.50. Weizen per April 22.25, Mai-
Aug. 23.30, Juli-August 23.75. Roggen per April 17.—, Mai-
Aug. 17.50, Juli-August 17.75. Rübsen per April 64.—, Mai-August
65.25, Sept.-Dec. 67.25. Spiritus per April 46.—, Mai-August
46.—, Sept.-Dec. 46.50. Weizen Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 44.75.
Kohlsüder 88° disp. 36.—.

Vakante Schulstellen.

Lehrerstelle an der katholischen
Volksschule zu Hemmerden. Einkom-
men voraussichtlich 1040 Mark und
90 Mark Wiettsentschädigung.

Das Jahrgedächtniß für die
Eheleute
Heinr. Jos. Welter

findet Samstag den 11. ds. Mts.,
Morgens 9 Uhr in der Münsterkirche
statt, wozu einladet
die Familie.

Am Samstag den 11. April
1885, Nachmittags 3 Uhr,
soll zu Espendorf auf der Dorf-
straße
1 Fajelschwein

gegen Baarzahlung verkauft werden.
Salentin,
Gerichtsvollzieher.

**Cölner
St. Ursula-Lotterie**

für die
Wiederherstellung
des Chores von St. Ursula
in Cöln.

1 Hauptgewinn 1 massive Goldsäule
20000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massive Silbersäule
8000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv gold. Brief-
beschwerer 3000 Mark.
1 Hauptgewinn 1 massiv silb. Würfel
1000 Mark.

1 Gewinn 500 Mark.
4 Gewinne Werth je 200 M. 800 "
10 Gew. Werth je 100 M. 1000 "
20 Gew. Werth je 50 M. 1000 "
44 Gew. Werth je 20 M. 880 "
2917 Gew. Werth je 10 M. 29170 "
3000 Gewinne im Gesamtwert von
65350 Mark.

Ziehung zu Köln am 14.
April 1885.

Loose à 1 Mark

sind zu haben:
in der Expedition der Neuss-
Grevendroicher Zeitung.

Wo noch einige Gymnasien
billige und freundliche Aufnahme fin-
den, sagt die Exp.

Saatgerste

offeriren in hochfeiner Qualität waggontweise ab Egeln, sackweise
ab Düsseldorf

M. Ruthemeyer & Söhne
Düsseldorf, Egeln, Provinz Sachsen, Nürnberg,
Malzfabrik. Getreide-Geschäft. Hopfenhandlung.

Jeder Landwirth, der sich vor Fut-
termangel schützen
will, mache einen

Anbauversuch mit
I. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, Futterarmuth mit einem Male abzu-
helfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Sobald
offenes Wetter eintritt, giebt er im ersten Jahre 3—4, im zweiten
5—6 Schnitt. Unter Gerste und Hafer giebt er, mit letzteren zusammen
geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für Pferde, auch seines großen
Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh
zu empfehlen. Vollsaft per Morgen 12 Pfund, mit Semenge 6 Pfund.
Das Pfund Samen, echte Originalsaat, kostet 3 M. Unter 1 Pfund wird
nicht abgegeben.

II. Engl. Riesen-Futtermühen.
Diese Futtermühen, die extrareichsten aller bisher bekannten, bedürfen
nach der Ausfaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen
1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste
Ausfaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen
des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht
abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Mühen ausgewachsen, die zu-
letzt geerntet werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum
hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund
Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritanniens
bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter 1/2 Pfund
wird nicht abgegeben.

III. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrübensamen.
Diese Rüben werden im tiefgeaderten Boden 18—22 Pfund schwer. Das
Pfund kostet 1 M. 50 Pf. Cultur-anweisung füge jedem Auftrage
gratis bei.

Ernst Lange, Nipperwiese Bez. Stettin.
Frankte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Literarischer Handweiser,
herausgegeben von Dr. Franz Hülskamp in Münster.

Jährlich 24 Rn. à 32 Spalten hoch 4. für 4 M. p. Jahr.
1885. Nr. 6. Inhalt. Die Kloppe'sche Leibniz-Ausgabe (Graf-
hof). — Weitere kritische Referate über Fillion Atlas d'histoire
naturelle de la Bible (Gundhausen), Monumenta Vaticana Hungaria
(Bellesheim), P. Cyprinus Leben der ehrwürd. Anna vom hl. Bartho-
lomäus, Reichentümer Kierhäuser in Deutschland u. A. de Segur
Leben des Mgr. de Segur (Bierbaum), Lari Motti proverbiali e po-
polari italiani (Unfel), Götter Oken u. die Erkenntnistheorie (Lohse),
Baumgartner Erziehungslehre, Oker Pädagogik und die Mainzer
Schrift über Mädchenerziehung (Wolfs), die Alsdorff'sche Unterhal-
tungsbibliothek (Reiter), Seb. Brunner Hau- u. Bausteine (Hülskamp).
— Notizen. — Novitäten-Verzeichnis.

Ein Ladengefell und Theke
billig zu verl. W. f. d. Exp.

Ein Bäckerlehrling vom Lande
gesucht. Die Exp. sagt wo.

Wien, 8. April. Weizen loco 20 1/2, Weiz. 21, Mai-Aug. 20 1/2,
Sept.-Dec. 20 1/2. Cottonöl loco 20 1/2, ord., Mai-Aug. 22 1/2, 1/2,
rohes 19 1/2, 1/2.

London, 8. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen
—, angeboten 8 Cargos.
Liverpool, 9. April. Baumwolle ruhig. Umsatz 10000 B., Zu-
fuhr 14000 B.

New-York, 8. April. Wechsel a. Deutsche M. 94 1/2, do.
London 48 1/2, 4proc. fund. Anleihe 121 1/2, Erie-Eisenbahn 12.—
Baumwolle a. Mex. Juni. 11.34 do. Juli 11.42, do. middl. Upland
11 1/2, Petroleum ref. 10 5/8, Pipe line Certific. 77 1/2, raff. 77 1/2, in
Philadelphia 73 1/4, Sped. 6 3/4, Schmalz (Wilcox) 7 3/4 a. Mex. Mai
7.45, Mehl 3.35, Mais (old mixed) 50 Rother Winterweizen 93
Krischweizen Nr. 2 91 1/2, Havana-Zucker 4.47 1/2, Kaffee fair
Rio 8.65, good 8.90, do. Rio 7.30 loword Febr. 7.50, fair Santos
mitt. 0.00, Frucht nach Liverpool 3 1/2 d. Baumwolle-Zufuhr 4,000,
Ansfuhr nach Großbritannien 7,000 d., nach dem Continente 3,000 B.

An wilden Gassen sind ferner eingegangen:
Für die Hinterbliebenen der Verunglückten in der Grube Camp-
hausen 3 Mark Ung. Holzheim. — 2 Mark Ung. Reintrodorf und
1 Mark Ung. Kirchbitten, für den Neubau einer kath. Pfarrkirche zu
Gerbers, Kreis Altenkirchen (Westerwald) 50 Pfg. Ung. Neuß.

Lotterie.
Bei der am 9. ds. beendigten Ziehung der 1. Classe 172.
königl. preussischen Classen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von
15000 M. auf Nr. 2313, 1 Gewinn von 9000 M. auf Nr.
93332, 1 Gewinn von 3600 M. auf Nr. 90446, 2 Gewinne
von 300 M. auf Nr. 28016 und 32922.

Letzte Post.
Berlin, 9. April. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Zu-
sammenstoß zwischen russischen und afghanischen Truppen giebt
den Beziehungen zwischen England und Rußland plötzlich
einen so bedenklichen Charakter, daß man sich ohne Schwarz-
seherei auf das Schlimmste, auf einen Krieg zwischen England
und Rußland gefaßt machen muß. Man halte dies bis jetzt
nicht für übertrieben und man ist heute noch überzeugt, daß beide
Cabinette, das Petersburger sowohl wie das Londoner, den
Frieden wünschen.

Aber ein Ereigniß, das wahrscheinlich weder von Peters-
burg noch von London aus vorherzusehen war, stellt nun
der Ausbruch jenes Russen große Hindernisse in den
Weg. Die Frage, ob die Afghanen oder die Russen ange-
griffen haben, wird jedenfalls aufgeworfen werden; indeß
ändert deren Beantwortung an der Thatsache nichts, daß die
Feindseligkeiten ausgebrochen sind. Daß die Unterhandlungen

zwischen England und Rußland bereits als abgebrochen zu
betrachten seien, wird nicht angenommen; ob die Unterhand-
lungen aber zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden,
ist nun leider sehr zweifelhaft geworden.

Brüssel, 8. April. Ein Mann, welcher heute Morgen
um 11 Uhr, als die hohen Herrschaften vom Tebeau zurück-
kehrten, in der Königsstraße eine Scheibe an dem Wagen zer-
trümmerte, in dem Kronprinz Rudolf von Oesterreich sah, ist
durch einen in's Polizeibureau berufenen Arzt als irrsinnig
erklärt worden. Der Arzt trug auf Einsperrung in ein Irren-
haus an. Der Thäter soll ein Beamter aus dem Bau-
ministerium sein.

Paris, 9. April. Die Agence Havas vervollständigt ihr
Telegramm von heute Mittag dahin: „Die Regierung hat
diesen Nachmittag ein Telegramm aus Peking erhalten, wo-
rin gemeldet wird, China nehme die am 4. April unterzeich-
neten Friedenspräliminarien an. Das Amtsblatt wird morgen
das Telegramm veröffentlichen.“

London, 9. April. Nach einem Telegramm der „Times“
aus Gulean vom 3. ds. griffen die russischen Truppen am
30. März unter dem Vorwande, daß die afghanischen Vor-
posten ihre Stellung verändert hätten, die Afghanen in Benjeh
an und vertrieben sie aus dieser Stadt. Die Afghanen
schlugen sich mit Erbitterung, aber bei dem herrschenden Re-
genwetter verlagren ihre Gewehre. Zwei Compagnien ver-
theidigten eine Stellung bis auf den letzten Mann.

Die Afghanen zogen sich in vollkommener Ordnung von
Benjeh herauf nach Murchad zurück, ohne vom Feinde ver-
folgt zu werden. Die Sarikrudmenen, welche die Dase
Benjeh bewohnen, verhielten sich neutral, plünderten aber
das afghanische Lager. Die Verluste der Russen sollen be-
trächtlich sein. Die englischen Officiere sahen dem Kampfe
zu, bis die Afghanen den Rückzug antraten und kehrten als-
dann in's Lager des Grenzcommissars Lumsden zurück.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.
Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.—, 7.51, 8.46, 10.17, 11.51, 12.51, 1.55
2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.28, 7.44, 9.33, 10.43, 11.50+
Frederit und Obercaffel: 6.33, 8.58, 11.49, 1.55, 4.1, 6.33, 9.33.
Von Frederit nach Obercaffel: 6.45, 9.5, 12.1, 2.7, 4.13, 6.45, 9.45.
Glabach und Naden: 6.—, 7.43 nur bis Glabach, 8.20, 10.9
12.42 nur bis Rheidt, 2.26, 4.9 nur bis Glabach, 5.53,
9.33, 11.18 nur bis Rheidt.
Von Naden nach Glabach-Naden: 6.10, 10.18, 12.51 nur bis
Rheidt, 2.36, 4.18 nur bis Glabach.
Von Naden nach Glabach-Naden: 6.18, 7.55 nur bis Glab-
ach, 10.25, 12.58, nur bis Rheidt, 2.43, 4.25 nur bis Glab-
ach, 6.6, 9.47, 11.32 nur bis Rheidt.

„Christlich-soziale Blätter.“

Katholisch-soziales Central-Organ.

Monatlich erscheinen zwei Hefte zu 2 Bogen (Großformat.) Alle Post-
anstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M.
(1 Fl. 75 Kr. österr.)

Das neueste Heft (6) hat folgenden Inhalt:
1. Der elassische Bauer. (Eine sociale Studie von Abbé S. Gethy.)
(IV. Der Bauer und seine verschiedenen Arten.) — 2. Die socia-
listische Bewegung. (III. Der Anarchismus. Entwicklung und
Ausbreitung. Die Thatsachen. Ihre nächste und entferntere Be-
deutung.) — 3. Die Arbeiterbewegung.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch
ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse
des Jahres gegen Einzahlung des ratificirten Abonnementsbetrages entgegen.
Die Post nimmt halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Droig.

Kath. Gesellenverein.
Von jetzt an
Versammlung Abends 8 Uhr.

Ein Lehrling
mit genügender Vorbildung für das
Comptoir einer hiesigen Delmühle
gesucht. Offerten unter H. H. an die
Exp. d. Bz. einzureichen.

Ein kath. Zimmergefelte, unver-
heiratet, selbstständig zu arbeiten
versteht, mit guten Zeugnissen sofort
gesucht von Pet. Hübsch, Zimmer-
meister in Puffheim.

Für Müller!
Ein tüchtiger Ober-Mahlknecht
für eine Windmühle wird auf den
1. Mai cr. gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Eine gut erfahrene Köchin sucht
per 1. Mai Stellung, am liebsten
bei einer stillen Herrschaft.
Näheres in der Exp.

Ein Pferd, für den Ader sehr
geeignet, billig zu verkaufen.
Neuß, Brückstr. 13.

Ein Ladengefell nebst Theke,
für Bäckerei geeignet, zu verkaufen
bei
J. Bieten, Büchel.

Diese Bohnen zum Pflanzen per
Liter 16 Pfg. empfiehlt
S. Mätgen.

Per 1. October das Unterhaus
zu vermiethen.
Näb. bei P. Kraus, Büchel 45.

Ein Stellmachergefell auf sof.
gesucht. Joh. Martin, Michaelstr.

Ein schönes Ackergut in der Nähe
Erfelds, massiv. Gebäude, große Ge-
müths- und Milchviehwirtschaft mit
60 Morg. auch getheilt unter gün-
stigen Bedingungen zu kaufen und
nach Uebereinkunft anzutreten.
Die Exp. sagt wo.

Ein Stellmachergefell auf sof.
gesucht. Joh. Martin, Michaelstr.

Nr. 80

Neuß

ersch. täglich,
(Samstags 2 B.)
Preis pro Quartal
wirts an der Post

Frucht

Weizen neuer 1.1.

Pandroggen neuer 1.

Duchweizen 1.1.

Weizen, Roggen

Rübsen per 100 Kilo

Gereinigt Del per

Preßstuden per 100

Klein per 50 Kilo

Rübsen und Kuc

Berlin, 10.

theilung zu, lau

züglich der Besch

vierzehn Tagen i

die zu treffenden

haben werden, k

wird leider die

Abchluss gela

Berlin, 10.

buch über die

hält 44 Asten

von Centralafri

Karte ist im Auf

gezeichnet. Die

conventionellen

Berliner Conferen

Congobedens; 3.

Congogeschichte

8. November 18

rungen am unter

gesellschaft und

des Gebietes der

Verträge mit Fra

des Gebietes der

zwischen derselbe

vom 23. Februar

Deutschen Kaiser

Theile dieses Geb

worden ist und

herrschaft nach

10 und 11, die

und des Sultana

— Die Reid

den 15. April fest

nehmen. Komm

Schwach mit de

jery, dann geht

tiven verloren, d

als Candidaten d

alsdann für Dr.